

Grenzgänger – die evangelische Kirche in der Oberpfalz und ihre Kontakte zum Osten

„Die Gleise der Bahnstrecke sind bereits unkrautüberwuchert“, steht in der Festschrift des letzten Nordgautages 1990. Daneben ein Foto der Bahnlinie Mitterteich – Cheb (Eger). Das Jubiläumsfoto zum 125jährigen Geburtstag dieser Bahnstrecke zeigt eine Holzbarriere. Sie versperrt den Weg und ein Schild „Halt Grenze“ macht deutlich, daß man hier besser nicht weitergehen sollte. Ein Vorsignal, ein paar hundert Meter weiter, steht ohnehin auf „Stop“. Aber das stört niemand, denn hier sollte sowieso keiner mehr fahren. Und so war es auch: Das Foto mit der Grenze quer über die Gleise hat historischen Wert. Es stammt von 1960. Und 1966 wurden die Gleise hier endgültig abgebaut. Keine Verbindung mehr mit dem Osten?

Szenenwechsel. Grenzbahnhof Bayerisch-Eisenstein, Herbst 1991. Wieder führt die Grenze quer über die Gleise. Eine gelbe Linie auf dem Bahnsteig deutet das an. Doch es fehlt das Stop-Schild. Wer möchte, kann diese Linie gerne überschreiten und ist dann in der CSFR. Ein Schweizer Tourist hat das gerade getan und bemerkt mit einem Seitenblick zum Zollbeamten: „Vor ein paar Jahren, als ich hier war, war das aber noch anders!“ Der Grenzer lächelt: Im Frühjahr hätten die Deutschen mit dem Bau der Strecke begonnen und die Tschechen noch etwas früher. Am Bahnsteig steht abfahrbereit der Zug nach Plzeň (Pilsen).

Welten liegen zwischen der Zeit damals und der Zeit heute. Worte wie „die Mauer“, „Elektrozaun“ und „Selbstschußanlage“ wirken wie Relikte aus einer grauen Vorzeit. Für uns heute ist der freie Zugang nach Polen und Ungarn, in die CSFR und die ehemalige DDR fast schon zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Bei der Öffnung der Grenzen meinten viele: „Ein Wunder ist das!“ Heute ist das Wunder Alltag geworden ...

Die Oberpfalz und mit ihr die Oberpfälzer haben all das hautnah miterlebt: „Früher den Schreck, wenn man beim Waldspaziergang einem Grenzer begegnet ist, und heute die verstopften Straßen am langen Donnerstag. Damals den melancholischen Blick über Schilder und Zäune hinweg ins verbotene Land und heute tschechische Aufschriften auf den Verpackungen deutscher Supermärkte im Grenzland. Die Zeiten wandeln sich und mit den Zeiten eine Landschaft und ihre Bewohner. Welche Rolle spielte und spielt dabei die Kirche?

„Grenzgänger“ ist dieser Artikel überschrieben, weil die Kontakte der Kirche zum Osten in erster Linie von denen lebendig gehalten wurden, die „rüber“ gingen, die die Grenze überschritten. Freilich waren da immer die offiziellen Kontakte der Kirchen der Länder, die unermüdlich gegen viele Widerstände gepflegt wurden. Grenzgänger waren aber vor allem auch jene unbekannt, namenlosen Christen, die nicht in Geschichtsbüchern und Chroniken auftauchen werden, die Sie aber kennenlernen können, wenn Sie sich in Gemeinden umschaun. Da sind Menschen wie du und ich. Aber die haben ein beeindruckend mutiges Engagement. Grenzkontrollen und Zwangsumtausch waren für diese wenigen kein Hinderungsgrund, Menschen drüben zu besuchen. Die für uns „Westler“ typische Angst, erwischt zu werden, weil man trotz aller Vorsicht womöglich doch irgendetwas falsch gemacht hat, hielt diese Leute nicht zurück. Oft bedurfte es abenteuerlicher und riskanter Unternehmungen, um nötige Hilfe konkret werden zu lassen. So blieben an einigen Stellen über den Eisernen Vorhang hinweg Beziehungen zwischen Menschen lebendig, wo sonst das Verhältnis der Menschen von kühler Zurückhaltung oder von den alten Klischees der Feindbilder geprägt war. „Damit wir all das aushalten können, brauchen wir wirkliche Freund-

schaft“, lautete eine einsame Stimme aus dem Osten. Einige – freilich nicht nur aus Kirchen – waren dazu bereit und können davon Geschichten erzählen, die man nicht wieder vergißt ...

Wer sich fragt, wie einzelne über Jahre und Jahrzehnte hinweg immer wieder die Erniedrigungen an der Grenze und die leider vielfach tauben Ohren im Westen ertragen konnten, der wird feststellen: es ist der christliche Glaube, der die Menschen bewegte. Der Glaube war und ist das unsichtbare Band zwischen Menschen. Der Glaube verbindet laut Bibel die Menschen, trotz ihrer Unterschiedlichkeit: „Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Mann und Frau sind eins in Christus“ – und deshalb darf auch kein Todesstreifen die Menschen diesseits und jenseits der Grenzen trennen. Diese Einsicht beflügelte Menschen. Sie brachten ihre Energie auf und arbeiteten dadurch wirksam an der Verständigung. Das verdient die Bewunderung von uns allen.

Gegenwärtig erweitern sich die Erfahrungen der Kirchen von Ost und West. Deutsche Vikare und Pfarrer sammeln Erfahrungen, zum Beispiel in Prag, Moskau und Budapest, aber auch auf dem Land in kleinen Dörfern. Nach wie vor kommen Pfarrer und Studenten aus allen Ländern Osteuropas nach Deutschland. Der Martin-Luther-Bund in Erlangen war und ist dafür eine Anlaufstelle. In früheren Zeiten hielt die Alumneumstiftung in Regensburg diese wichtigen Verbindungen – übrigens schon seit der Reformationszeit.

Doch auch immer mehr Gemeinden treten in Kontakt mit „dem Osten“. Durch den Weltgebetstag der Frauen, der die CSFR zum Thema hatte oder die deutsch-tschechische Johannes-Hus Gedenkfeier im Juli 1991 in Böhmisches Eisenstein. Durch das Kirchentreffen der Donauanrainer oder wenn in Regensburg wieder einmal ein Chor aus der CSFR singt. Nach wie vor gibt es natürlich konkrete Hilfe, aber über die spricht man nicht.

Wer die Chance hat, einmal bei einer Gemeindebegegnung von Ost und West dabei zu sein, sollte sich das nicht entgehen lassen. Ein unsicheres „Grüß Gott“ und „Hallo“ wird da schnell überwunden. Die offene Herzlichkeit, egal ob von Russen, Rumänen, Siebenbürgern, Polen, Tschechen, Slowaken oder Ungarn, überwindet schnell deutsche Zurückhaltung und Nüchternheit. Die Freude über das Zusammenkommen weckt oft verborgene Fähigkeiten: Man spricht zwar nicht gleich tsche-

chisch, kann aber doch plötzlich mit Händen und Füßen reden oder mit Liedern und Umarmungen. „Wir gehen immer beschenkter, als wir gekommen sind“ lautet da eine Stimme aus Plößberg, das eine Partnerschaft mit dem tschechischen Tepla unterhält. Und das ist keineswegs eine Einzelerfahrung ...

Freilich, wer öfters hinüberfährt, der wird auch ganz anderes zu hören bekommen. Geschichten, die das Leben schrieb. Da erzählt die Krankenschwester, die eigentlich studieren wollte, aber nicht durfte, weil sie zur Kirche ging. Da ist der Pfarrer, der in ein abgeschiedenes Dorf zwangsversetzt wurde, in dem er seine Familie nicht mehr ernähren konnte, und der dann für viele Jahre Fabrikarbeiter geworden ist. Und da sind Eltern, die sich Gedanken machten, wie ihre Kinder mit dem Spott über die Christen in der Schule fertig werden sollen ...

Grenzgänger. Unsere christliche Kirche hüben und drüben, aber auch unsere Gesellschaft profitiert von den Grenzgängern damals und heute. Kirche ist lebendig durch die Menschen, die sich von Unterschiedlichkeiten nicht schrecken lassen, sie ist lebendig durch die, die Sprachbarrieren aushalten können, durch die, die sich über Grenzen hinweg auf andere einlassen können, die sich miteinander freuen und einander zuhören, durch die, die miteinander feiern: Feste und Gottesdienste.

Wo sich Menschen so begegnen, da wird man optimistisch und ist voller Hoffnung: Vorbehalte und Zurückhaltung kann man überwinden. In aller Unterschiedlichkeit kann man freundschaftlich leben. Die Grenzen und Verwundungen der Vergangenheit werden nicht das letzte Wort haben, denn es ist Bewegung in die Menschen gekommen: In Plößberg zum Beispiel, wenn sich der Besuch der Partnergemeinde ankündigt und es heißt „die Teplaer kommen“. Da geht ein Ruck durch die Gemeinde, weil man sich aufeinander freut.

Freude trotz aller Hindernisse, das ist die Erfahrung, die allen Grenzgängern hüben und drüben gemeinsam sein dürfte ...

Wenn Sie Lust haben, selbst einmal bei einem Gemeindetreffen von Ost und West dabei zu sein, rufen Sie einfach an: in Ihrem Dekanat:

Cham, Tel.: 09971/1714; Neumarkt, Tel.: 09181/32985; Passau, Tel.: 0851/35011; Regensburg, Tel.: 0941/58101; Sulzbach-Rosenberg, Tel.: 09661/4503; Weiden, Tel.: 0961/43363.